Briefkasten der Redaktion

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **45 (1919)**

Heft 12

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Neueste aus Bärn

Jetzt gibt es gar — ei, du verdammt! —
Ein richtiges Weltsprache-Amt,
Das hat in Bern sich etabliert,
Was weiter uns ja nicht geniert!

Man hofft von diesem Sprachextrakt,
Erscheint es auch recht abgeschmackt,
Daß sich die Menschheit mordet nicht,
Wenn sie die gleiche Sprache spricht.

Ein „Weltsprach-Amt"! — Wie fein das klingt!
Wie Frühlingsruf ans Ohr uns dringt!
Als hätt's der Sprachen nicht genug
In uns'res Daseins Selbstbetrug!

Dann kommt wohl ein Weltsprache-Blatt,
Das keine Abonnenten hat,
Weil's keiner lesen kann und mag,
Mit seiner Weisheit steht am Hag.

Was brummt der Berner Mutz dazu?
Vielleicht: „Gang wägg! Lah mir mi Rueh!
Wenn ich es saftig's Rüebli wott,
Verlange sie my scho — bigott!" -ee-

Basler Karneval

Der Basler Karneval ist berühmt. Drittens: weil er acht Tage nach dem allgemeinen Karneval stattfindet; zweitens: weil er in den letzten vier Jahren überhaupt nicht stattgefunden hat; und erstens: weil er in diesem Jahr weder nicht, noch stattgefunden hat.

Nämlich so:

Die Basler Regierung glaubte allein das Recht der Maskierung zu haben und verbot die Abhaltung von Fastnachtsfreuden. Um ihre Energie zu beweisen, erlaubte sie zuerst alle angemeldeten Maskenbälle mit Verbot der Straßenzirkulation. Dann erlaubte sie den beliebten maskierten Morgenstreich mit Verbot der Ausdehnung auf den Tag. Dann gingen die Masken doch auf die Straße und energisch wie immer bat die Regierung ihre lieben Mitbürger, sich zwar nicht an ihr Verbot zu kehren, aber es doch anzuerkennen.

Aus angeborenem Wohltätigkeitssinn führten die Basler nun einen Nichtkarneval auf zum Besten der notleidenden Regierung. Der Ertrag dieses Benefizes fiel den Wirten zu, in deren Lokalen die Maskenbälle abgehalten wurden, denn was da bei Einzelnen an Schieberpreisen für Speisen und Getränken genommen wurde, spottet jeder Beschreibung oder besser gesagt: läßt sich ohne Spott nicht beschreiben.

Als der erste Preis für gelungene Masken mit 300 Francs verteilt war, soll der glücklich Preisgekrönte in der Lage gewesen sein, sich ein belegtes Butterbrot dafür haben kaufen zu können. Eine Kleinigkeit soll er allerdings aus der eigenen Tasche noch darauf gelegt haben.

Aber was macht das! Man konnte doch wieder einmal tanzen und unter der Larve intrigieren. Das haben die Basler in den vier Jahren noch nicht ganz verlernt. War es um 10 Uhr noch schüchtern, so wagte es sich um 12 Uhr schon mehr hervor, war um 3 Uhr auf dem Höhepunkt und soll gegen 6 Uhr zu den schönsten Verdoppelungen geführt haben.

Noch lebt also der Basler Karneval. Selbst die sozialistischen Jungburschen haben sich erfreulicherweise daran beteiligt und sollen sogar für nächstes Jahr einen Maskenzug erlaubt bekommen haben, mit dem Motto: „Wie wird die Regierung energisch?" Traugott Unverstand.

Avanti Savoia!

„Prinzessin Yolanda soll dem Prinzen von Wales demnächst anverlobt werden.

Sür Yolanda
Ist ein Mann da!
Prince of Wales mit
Hosenband da . . .

Amoroso
Und Amanda:
„Wer von euch hat —
Hosen an da?" ki

Auf der Generalprobe

Kritiker: Um Gottes Willen, die neue Sängerin singt ja total falsch! Hört denn das der Kapellmeister nicht?

Direktor: Wie soll er das hören, er ist ja bis über beide Ohren in die Dame verliebt!

Châteaux d'Espagne!

Schon lang' verspricht man, Deutschland zu essen,
Um desomehr von ihm zu erpressen:
Waffen und Wagen,
Flugzeug und Pflugzeug,
Länder und Wässer . . .
Und bietet dafür nur —
Spaanische Schlösser! ki

In einer Versammlung der Spartakisten

U-Sozialist: Jenossen! Ihr seid Arbeeter!
Zuhörer: Hurra!
U-Sozialist: Und da Ihr Arbeeter seid . . ."
Zuhörer: Hurra!
Vortragender: So mißt Ihr ooch — arbeeten!
Versammlung (brüllend): Schmeißt ihn 'raus! ki

„Du bischt ä volländete Esel!"
„Und du es unvolländets Mondchalb!" e

Der Humor des Ernstes

Der Friede möchte kommen,
Was zögert er so lang?
Die Glocken möchten klingen
Und haben keinen Klang.

Die Menschheit setzt die Glocken
In hoheitsvollen Schwung —
Doch ach, der Glockenmantel
Hat einen tiefen Sprung.

Unmenschlichkeitensschrecken
Spricht allem Glauben Hohn —
Da gibt die allerreinste
Der Glocken keinen Ton.

Der wildeste der Kriege
Hebt jetzt erst scheußlich an,
Wenn über Nächstenliebe
Die Rachsucht siegen kann.

Was hilft es, jetzt zu suchen,
Wer schuldig war, wer nicht?
Darüber bringt die Zukunft
Schon das ersehnte Licht.

Heut' warten Millionen
Auf eine neue Zeit
Des Rechtes und der Freiheit
Und der Gerechtigkeit.

Gerechtigkeit ist Weisheit,
Kehrt bei sich selber ein —
Nur wer sich frei von Schuld weiß,
Der werf' den ersten Stein.

Lieber Nebelspalter! Das klingt wohl ein bißchen ernst, nicht wahr? Aber es klingt nur so. Echter Humor ist tiefes Mitempfinden und sucht befreiend zu wirken, ist revolutionär, wie alles, was die Menschheit von ihren Schwächen heilen soll. In diesem Sinne werden Sie auch den Humor obigen Gedichtes erkennen.

1. Vers: Wenn einer will und kann nicht.
2. Vers: Wenn etwas schwingt und klingt nicht.
3. Vers: Wenn selbst der Glauben zu höhnen beginnt.
4. Vers: Wenn Liebe sich mit Rache vereinigt.
5. Vers: Wenn das Licht in die Finsternis scheint.
6. Vers: Wenn man auf Recht und Freiheit warten muß.
7. Vers: Wenn die Weisheit die Schuld anruft.

Das ist alles Humor, wenn auch bitterer, wenigstens nach der Meinung Ihres

Traugo Unverstand.

Großer Verlust

Mein Freund Jammermeier kommt mir entgegen und sagt: „Ach, ich habe sie verloren, all' mein Glück ist nun dahin!"

„Um Gottes Willen, doch nicht deine Frau?"

„Nein, deshalb würde ich nicht so jammern; meine Brotkarte habe ich verloren!"

Verhängnis

Ein „höheres Töchter-Pensionat". Sonntag Nachmittag. Die Zöglinge der Frau Doktorin H . . . sitzen um den Kaffeetisch. Das Mittagessen mit dem langweiligen Hülfsprediger ist vorüber, der Herr Hülfsprediger ist fort, die jungen Damen sind unter sich, und doch will keine rechte Fröhlichkeit und Unbefangenheit aufkommen. Es muß etwas in der Luft liegen. Die Frau Doktorin muß von irgend einem dummen Streich Wind bekommen und eine fürchterliche Musterung vorhaben, denn . . . der Kuchen fehlt auf dem Kaffeetisch, und Kuchen gibt es sonst allsonntäglich. Banges Schweigen, verlegenes Blickwechseln und gepreßte Stimmung demzufolge, bis sich die kleine Olga —, das erklärte Schoßkind der Frau Doktorin, zu der kühnen Frage aufrafft, warum es heute keinen Kuchen gibt? — „Ah! Danach fragen Sie nur die Jette, diese dumme Person . . . ." — Jette hat eben eine frische Kanne Mokka gebracht, — „Ach ja," bestätigt sie, „nehmed Sie's nu nüd übel! Ich ha mi e bitzeli verspätet, und wo-n ich do zum Beck cho bi, so hät's nu na frischi Chueche g'gäh!" Schalk

Dumme Frage

„Was ist für ein Unterschied zwischen Berlin und Zürich?"

„In Berlin herrscht das Standrecht, in Zürich das — „Volksrecht". e

Unter Valutenschiebern

„Weißen Se schon, der Laser Eisvogel aus Samotschin muß machen Pleite. 40,000 Fränkli hat er schon verloren!"

„Und davon 400 Francs — eigenes Geld!" ki

Die höhere Tochter

„Papa, du sprachst eben von einem Pufferstaat und wir essen heute Freitag Kartoffelpuffer, — gibt es nicht auch einen Kartoffelpufferstaat?" e

Briefkasten der Redaktion

G. K. in Z. Im „Tagblatt der Stadt Zürich" hat eine vox populi kläglich nach der Wiederaufführung der Opern „Die Jüdin", sowie „Samson und Dalila" geschrien. Waih geschrien — natürlich! Man könnte in der gleichen Woche ja noch die „Deborah" von Mosen-(nicht Rosen-)tal, Lessings „Nathan" und „Judith" zu Wort kommen lassen, dann wäre die Konstellation vollkommen. Nachher gemütliche Zusammenkunft im „Jüdischen Restaurant".

Neugieriger. Daß am neuen Polizeiamtsgebäude Zürichs, worin das Lebensmittelamt untergebracht ist, drei Schutzheilige in Stein verewigt sind, die den Kopf in der Hand, statt auf dem Hals tragen, darf Sie nicht verwundern. Es soll darin manchmal wirklich etwas kopflos zugehen. Auch das kantonale Steueramt ist gewissermaßen symbolisch einquartiert. Am „Weinplatz", im Haus zum „Schwert". Ja — es ist oft zum Weinen, was man für Steuern bezahlen muß; heißt es doch schon in der Bibel: „es wird ein Schwert durch deine Seele gehn".

Redaktion, Druck und Verlag:
Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7.
Telephon Selnau 10.13